

Das Aushandeln von Migration: Historische und historiographische Perspektiven

von Jochen Oltmer

Die Historische Migrationsforschung hat insbesondere seit den späten 1980er Jahren eine Vielzahl von Migrationsformen, Wanderungsvorgängen und Diskursen über räumliche Bewegungen erschlossen. Ausmachen lässt sich allerdings eine Tendenz, es bei einem Nebeneinanderstellen isolierter Einzelperspektiven zu belassen. Als eine Reaktion darauf kann das Bemühen verstanden werden, neue Perspektiven durch die Auseinandersetzung mit dem Konzept der Regime zu bieten. In diesen Kontext siedelt sich der vorliegende Beitrag an. Ihm geht es darum, Beobachtungsperspektiven der Historischen Migrationsforschung zu verdeutlichen und ein Konzept von Migrationsregimen sowie einen Ansatz über die Analyse von Aushandlungsprozessen zu skizzieren, die Migration formen und herstellen.

Since the late 1980s historical migration research has explored a multitude of migration patterns, migration flows and discourses in terms of spatial movement. What can currently be identified is a tendency to solely juxtapose singular, isolated perspectives. In response, the concept of regimes has surfaced and can be understood as an attempt to suggest and gain new insights. This article is set within this context and aims to elucidate observation perspectives of historical migration research, to outline both a concept of migration regimes and an approach to the analysis of negotiation processes that shape and produce migration.

I. Einleitung

Migration ist seit jeher ein Thema komplexer gesellschaftlicher Aushandlungen. Bereits die Identifizierung des Gegenstandes erweist sich als in hohem Grade umstritten: Auf räumliche Bewegungen bezogene Begriffe wie *Arbeitswanderung*, *Flucht*, *Vertreibung*, *Umweltmigration*, *Landflucht* oder Kategorisierungen wie *Armutsmigranten*, *Wirtschaftsflüchtlinge*, *Muslime*, *Illegale* oder *Geflüchtete* sind politisch, medial, aber zum Teil auch wissenschaftlich hart umkämpft. Mit dem Begriff *Migration* werden in Europa meist solche räumlichen Bewegungen von Menschen gefasst, die als Ergebnis von Krisen, Katastrophen und Defiziten verstanden werden. Ihre Folgen gelten regelmäßig als Gefahr für Sicherheit, Wohlstand sowie gesellschaftliche, religiöse oder kulturelle Homogenität, sie werden als Ursache von Konflikten über die Verteilung als knapp verstandener Güter

(Sozialleistungen, Arbeit bzw. Erwerb, politische Partizipationschancen, gesellschaftliche Anerkennung, Bildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten) sichtbar gemacht sowie als Hintergrund für Gefühle von Unsicherheit und Orientierungslosigkeit markiert. Migration erscheint damit als gesellschaftliche Machtfrage, als Risiko, das einer intensiven politischen Vor- und Nachsorge bedarf.

In anderen Kontexten wiederum werden Biographien auf Migration bezogen, obgleich sie keinen unmittelbaren Bezug zu räumlichen Bewegungen haben, dann etwa, wenn ein *Migrationshintergrund* problematisiert wird. Manche räumlichen Bewegungen gelten demgegenüber als *Mobilität*, nicht aber als Migration, obwohl auch sie räumliche Bewegungen über größere Distanzen und längere Dauer bilden, die sozialen Wandel initiieren. Mobilität wird in Europa nicht selten im Kontext von Freizügigkeit im Schengen-Raum und als Element von Arbeitsmarktentwicklung und Wirtschaftsförderung, als Antreiberin ökonomischer und gesellschaftlicher Innovation diskutiert. Ähnliches gilt häufig auch für Bewegungen von Hochqualifizierten oder Entsendungen im Kontext von Organisationen (multinationale Unternehmen, diplomatischer Dienst, Militär).

Eine Vielzahl von Subbegriffen und Subkategorien kennzeichnet mithin das Sprechen und das Schreiben über räumliche Bewegungen und die in solchen Kontexten je spezifisch bezeichneten und kategorisierten Menschen. Sie bieten Identitätsformate und Hierarchisierungen, die an Nützlichkeitserwägungen und -erwartungen der Aufnahmegesellschaft orientiert sind oder tradierte, als kulturell markierte Zuschreibungen bedienen. Die Wahrnehmung dessen, was mit welchen Begriffen vor dem Hintergrund welcher Begründungen als Migration gesellschaftlich verstanden und ausgehandelt wird, verschiebt sich folglich ständig. Permanent produzieren politische, soziale, administrative, kulturelle oder pädagogische Praktiken gesteuert oder ungesteuert, routiniert oder habitualisiert, institutionalisiert oder spontan neue migratorische Realitäten, ordnen sie Vorstellungen über Homogenität oder Heterogenität, Differenz oder Gleichheit, Nähe oder Distanz zu. Zum Teil verfestigen sich solche Praktiken als Strukturen, also etwa als Gesetze, Organisationen oder Einstellungsmuster.

Mit dem Hinweis auf Prozesse des Aushandelns ist die Geschichtswissenschaft als auf Gegenwart orientierte Zeitwissenschaft aufgerufen. Migrationsverhältnisse sind geworden, sie lassen sich nur unter Berücksichtigung des Wandels von Bewegungen und ihrer Aushandlung zureichend beschreiben. Die Historische Migrationsforschung hat insbesondere seit den späten 1980er Jahren eine Vielzahl von Migrationsformen, Wandervorgängen und Diskursen über räumliche Bewe-

gungen erschlossen. Seit Anfang des 21. Jahrhunderts ist diese Forschungsrichtung beschleunigt gewachsen.¹ Weiterhin dominiert zwar der Blick auf das 19. und vor allem auf das 20. Jahrhundert, seit Jahren aber haben sich im Feld auch jene Forschungsaktivitäten verstärkt, die auf die Frühe Neuzeit² und das Mittelalter³ gerichtet sind. Mithin wäre eine Voraussetzung geschaffen, ein epochenübergreifendes Bild der historischen Wanderungsverhältnisse zu entwickeln und einen Beitrag zu leisten, die migratorischen Prozesse, Strukturen und Diskurse der Gegenwart zu verstehen.

Allerdings ordnen viele der Forschungsbeiträge der vergangenen Jahre die untersuchten Migrationsphänomene als mehr oder minder solitäres Ergebnis je spezifischer sozioökonomischer, politischer oder kultureller Krisen ein. Ausmachen lässt sich eine Tendenz geschichtswissenschaftlichen Arbeitens, isolierte Einzelperspektiven herauszuarbeiten, die wenig Wert darauf legen, Relationen, Hierarchien und Wechselverhältnisse offenzulegen, also das Handeln Einzelner oder Mikrostrukturen in Meso- und Makrokontexte bzw. -strukturen zu fügen. Als eine Reaktion darauf kann das Bemühen verstanden werden, neue Perspektiven durch die Auseinandersetzung mit dem Konzept der Regime zu bieten. In diesen Kontext siedelt sich der vorliegende Beitrag an. Er erläutert zunächst einführend im knappen Zugriff Beobachtungsperspektiven der Historischen Migrationsforschung und skizziert in der Folge ein Konzept von Migrationsregimen sowie einen Ansatz über die Analyse von Aushandlungsprozessen, die Migration form(t)en und herstell(t)en.⁴

II. Beobachtungsperspektiven der Historischen Migrationsforschung

Historische Migrationsforschung untersucht räumliche Bevölkerungsbewegungen unterschiedlichster Größenordnung auf den verschiedensten sozialen Ebenen.⁵

- 1 Perspektiven der Migrationentwicklung bei *Oltmer, J.*: Migration vom 19. bis zum 21. Jahrhundert, Berlin, 2016, Kap. II.
- 2 *Niggemann, U.*: Migration in der Frühen Neuzeit: Ein Literaturbericht, in: *Zeitschrift für Historische Forschung*, 43/2 (2016), 293–321.
- 3 Zusammenführend *Borgolte, M.*: Migrationen im Mittelalter: Ein Handbuch, Berlin, 2014.
- 4 Die Anmerkungen bzw. Literaturhinweise beschränken sich im vorliegenden Beitrag insgesamt auf ein Minimum.
- 5 Begriffe und Ansätze: *McNeill, W.H./Adams, R.S. (Hg.)*: Human Migration. Patterns and Policies, Bloomington, 1978; *Hoerder, D./Moch, L.P. (Hg.)*: European Migrants: Global and Local Perspectives, Boston, 1996; *Yans-McLaughlin, V. (Hg.)*: Immigration Reconsidered: History, Sociology and Politics, New York, 1990; *Bade, K.J.*: Sozialhistorische Migrationsforschung, Göttingen, 2004; *Lucassen, J./Lucassen, L. (Hg.)*: Migration, Migration History, History: Old Paradigms and New Perspectives, 3. Aufl., Bern, 2005; *Hoerder, D./Lucassen, J./Lucassen, L.*: Terminologien und Konzepte in der Migrationsforschung, in: *Bade, K.J./Emmer, P.C./Lucassen, L./Oltmer, J. (Hg.)*: Enzyklopädie Migration in Europa

Das gilt beispielsweise für die vor allem mit Hilfe von prozess-produzierten Masendaten und quantitativen Methoden in ihren Dimensionen, Formen und Strukturen erschlossenen, sehr umfangreichen europäischen Abwanderungen nach Übersee im langen 19. Jahrhundert⁶ oder für die zwischen Land und Stadt bzw. den verschiedenen Städtetypen und -größen fluktuierenden intra- und interregionalen Arbeitswanderungen im Prozess von Industrialisierung und Urbanisierung.⁷ Es gilt aber auch für die Frage nach den Motiven sowie nach den Migrations- bzw. Integrationsstrategien einzelner Kollektive, Familien oder Individuen, wie sie sich beispielsweise für die zunehmende Beschäftigung aus anderen Staaten zugewanderter Arbeitsmigrantinnen und -migranten in den west-, mittel- und nordeuropäischen Industriestaaten im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert sowie mit deutlich größeren Dimensionen seit den 1950er Jahren beobachten lassen.⁸

Migrationsentscheidungen unterliegen in der Regel multiplen Antrieben; eine Vielfalt unterschiedlicher Motive bestimmt die Entscheidung zur Abwanderung und zur Zuwanderung in einem bestimmten Raum. Meist sind wirtschaftliche, soziale, politische, religiöse und persönliche Motive in unterschiedlichen Konstellationen mit je verschiedenem Gewicht eng miteinander verflochten. Hoffnungen und Erwartungen hinsichtlich einer Verbesserung der Situation nach der Abwanderung können dabei immer auch Enttäuschungen über die individuelle Lage in der Herkunftsgesellschaft widerspiegeln. Sieht man von den Migrationen vor dem Hintergrund der Androhung oder Ausübung von (Makro-)Gewalt ab (Flucht, Vertreibung, Deportation), streben Migrantinnen und Migranten danach, durch den temporären oder dauerhaften Aufenthalt andernorts Erwerbs- oder Siedlungsmöglichkeiten, Arbeitsmarkt-, Bildungs-, Ausbildungs- oder Heiratschancen zu verbessern beziehungsweise sich neue Chancen durch eigene Initiative zu erschlie-

vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, 3. Aufl., Paderborn, 2010, 28–53; *Oltmer, J.*: Globale Migration: Geschichte und Gegenwart, 2. Aufl., München, 2016, Kap. 1.

6 Überblickende Perspektiven zur europäischen überseeischen Migration: *Nugent, W.*: Crossings: The Great Transatlantic Migrations 1870–1914, Bloomington, 1992; *Baines, D.*: Emigration from Europe 1815–1930, Cambridge, 1995; *Bade, K.J.*: Europa in Bewegung: Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, München, 2000, 121–168.

7 *Van der Woude, A./Hayami, A./de Vries, J. (Hg.)*: Urbanization in History: A Process of Dynamic Interactions, Oxford, 1990; *Hohenberg, P.M./Hollen Lees, L.*: The Making of Urban Europe 1000–1994, 2. Aufl., Cambridge, 1995; *Lenger, F.*: Metropolen der Moderne: Eine europäische Stadtgeschichte seit 1850, 2. Aufl., München, 2014, Kap. II und III; zum deutschen Beispiel *Langewiesche, D.*: Wanderungsbewegungen in der Hochindustrialisierungsperiode: Regionale, interstädtische und innerstädtische Mobilität in Deutschland 1880–1914, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 64/1 (1977), 1–40; *Hochstadt, S.*: Mobility and Modernity: Migration in Germany 1820–1989, Ann Arbor, 1999.

8 In europäischer Perspektive *Oltmer, J./Kreienbrink, A./Sanz Diaz, C. (Hg.)*: Das „Gastarbeiter“-System: Arbeitsmigration und ihre Folgen in der Bundesrepublik Deutschland und Westeuropa, München, 2012.

ben.⁹ Die räumliche Bewegung soll ihnen zu vermehrter Handlungsmacht verhelfen.

Migration verbindet sich oft mit (erwerbs-)biographischen Wendepunkten und Grundsatzentscheidungen wie Wahl von Arbeits-, Ausbildungs- oder Studienplatz, Eintritt in einen Beruf oder Partnerwahl und Familiengründung; der überwiegende Teil der Migranten sind folglich Jugendliche und junge Erwachsene. Die migratorische Chancenwahrnehmung wird bedingt durch spezifische sozial relevante Merkmale, Attribute und Ressourcen, darunter vor allem Geschlecht, Alter und Position im Familienzyklus, Habitus, Qualifikationen und Kompetenzen, soziale (Stände, Schichten) und berufliche Stellung sowie die Zugehörigkeit und Zuweisung zu *Ethnien*, *Kasten*, *Rassen* oder *Nationalitäten*, die sich nicht selten mit Privilegien und (Geburts-)Rechten verbinden.

Angesichts einer je unterschiedlichen Ausstattung mit ökonomischem, kulturellem, sozialem, juridischem und symbolischem Kapital erweisen sich damit die Grade der Autonomie von Migranten als Individuen und in Netzwerken oder Kollektiven als unterschiedlich groß. Ein Migrationsprojekt umzusetzen, bildete in den vergangenen Jahrhunderten häufig das Ergebnis eines durch Konflikt oder Kooperation geprägten Aushandlungsprozesses in Familien, in Familienwirtschaften beziehungsweise Haushalten oder in Netzwerken. Die Handlungsmacht derjenigen, die die Migration vollzogen, konnte dabei durchaus gering sein, denn räumliche Bewegungen zur Erschließung oder Ausnutzung von Chancen zielten keineswegs immer auf eine Stabilisierung oder Verbesserung der Lebenssituation der Migranten selbst. Familien oder andere Herkunftskollektive sandten vielmehr häufig Angehörige aus, um mit den aus der Ferne eintreffenden Rücküberweisungen oder anderen Formen des Transfers von Geld die ökonomische und soziale Situation des zurückbleibenden Kollektivs zu konsolidieren oder zu verbessern.

Ob und inwieweit eine temporäre, zirkuläre oder auf einen längerfristigen Aufenthalt andernorts ausgerichtete Migration als individuelle oder kollektive Chance verstanden wird, hängt entscheidend ab vom Wissen über Migrationsziele, -pfade und -möglichkeiten. Damit Arbeits-, Ausbildungs- oder Siedlungswanderungen einen gewissen Umfang und eine gewisse Dauer erreichen, bedarf es kontinuierlicher und verlässlicher Informationen über das Zielgebiet. Solcherlei Wissen vermitteln mündliche und schriftliche Auskünfte staatlicher, religiöser oder privater Organisationen oder Beratungsstellen. Die verschiedensten Medien verbreiten

9 Tilly, C.: Migration in Modern European History, in: McNeill, W. H./Adams, R. S., a. a. O., 48–72, hier 72.

zudem Informationen, die für den Wanderungsprozess von Belang sein können – von der Auswandererliteratur des 19. Jahrhunderts über Artikel in Zeitungen und in Zeitschriften bis hin zu Berichten im Rundfunk, im Fernsehen oder im Internet. Auch die staatliche oder private Anwerbung von Arbeits- oder Siedlungswandern – zum Beispiel mit Hilfe von Agenten beziehungsweise Werbern – kann als eine Form des Transfers von Wissen über Chancen der Migration verstanden werden.

Wesentlich bedeutsamer für die Vermittlung von mündlichen oder schriftlichen Informationen über Chancen und Gefahren der Abwanderung beziehungsweise Zuwanderung, über räumliche Ziele, Verkehrswege sowie psychische, physische und finanzielle Belastungen waren und sind allerdings vorausgewanderte (Pionier-)Migranten, deren Nachrichten aufgrund von verwandt- oder bekanntschaftlichen Verbindungen ein hoher Informationswert beigemessen wird. Sie etablieren Kettenwanderungen, bei denen Migrantinnen und Migranten bereits abgewanderten Verwandten und Bekannten folgen.

Netzwerkforschung ist mithin eine wichtige Methode Historischer Migrationsforschung; denn Herkunftsräume und Zielgebiete sind in der Regel über Netzwerke, also über durch Verwandtschaft, Bekanntschaft und Herkunftskollektive zusammengehaltene Kommunikationssysteme miteinander verbunden.¹⁰ Loyalität und Vertrauen bilden zentrale Bindungskräfte solcher Netzwerke. Vertrauenswürdige, zur Genese und Umsetzung des Wanderungsentschlusses zureichende Informationen stehen potenziellen Migranten häufig nur für einen Zielort beziehungsweise für einzelne, lokal begrenzte Siedlungsmöglichkeiten oder spezifische Erwerbsbereiche zur Verfügung, sodass realistische Wahlmöglichkeiten zwischen unterschiedlichen Zielen nicht bestehen. Die migratorische Handlungsmacht des Einzelnen bleibt damit zwar einerseits beschränkt, andererseits aber beherbergt das Zielgebiet ein umfangreiches Netzwerk verwandtschaftlich-bekanntschaftlicher Beziehungen. Je umfangreicher dieses Netzwerk ist und je intensiver soziale Beziehungen innerhalb des Netzwerkes gepflegt werden, desto mehr ökonomische und soziale Chancen bietet es – gerade an der Intensität und Größe des Netzwerkes bemisst sich immer auch die Attraktivität eines Migrationszieles. Vor diesem Hintergrund erhöht ein Migrantennetzwerk nicht nur die Wahrscheinlichkeit, dass weitere Migration stattfindet. Vielmehr konstituiert es auch Wanderungstraditionen und beeinflusst damit die Dauerhaftigkeit einer Migrationsbewegung

10 *Bommes, M.*: Migrantennetzwerke in der funktional differenzierten Gesellschaft, in: *Bommes, M./Tacke, V.* (Hg.): *Netzwerke in der funktional differenzierten Gesellschaft*, Wiesbaden, 2011, 241–259.

zwischen Herkunftsraum und Zielgebiet, die über lange Zeiträume und zum Teil über Generationen existieren.

Für die Untersuchung solcher Kontexte kann eine große Zahl unterschiedlicher Materialien herangezogen werden, die sich mit verschiedenen Methoden untersuchen lassen: Hermeneutische Methoden erschließen Motive und Ziele der Migrantinnen und Migranten, aber auch jener Akteure, die Migration beobachten. Ergründen lassen sich Handlungswissen, Handlungsstrategien, Selbstkonstruktionen und identitäre Verortungen auf der Grundlage insbesondere von Ego-Dokumenten (beispielsweise Briefe, Tagebücher, Lebensbeschreibungen, Zeitungsanzeigen) oder auch, wenngleich in deutlich geringerem Umfang, von visuellem Material (vor allem Gemälde, Zeichnungen, Fotos, Filme). Für den Kontext zeit-historischer Forschungen treten lebensgeschichtliche Interviews hinzu. Von der Mehrzahl der (potenziellen) Migrantinnen und Migranten der vergangenen Jahrhunderte und Jahrzehnte sind keine Ego-Dokumente überliefert oder nur mehr in Spuren verfügbar. Deshalb entstammt ein Großteil des Materials, das unter Nutzung inhaltsanalytischer Methoden von der Historischen Migrationsforschung mit dem Ziel erschlossen wird, Handlungen von Migrantinnen und Migranten sowie deren Einstellungen, Erfahrungen, Erwartungen, Motive und lebensgeschichtliche Verortungen zu untersuchen, Beständen, Beobachtungen und Bewertungen anderer, insbesondere institutioneller Akteure, also den Produzentinnen und Produzenten von Kategorisierungen, von Daten, von Entscheidungen: Solche liegen schriftlich vor (z.B. Protokolle von Verhören und aus Gerichtsverfahren, Pässe, Einbürgerungsurkunden, Fallakten zu Einbürgerungen, Ausweisungen, Einreisen und Aufenthaltstiteln, amtliche, ärztliche oder wissenschaftliche Berichte etc.) oder bestehen – deutlich seltener – aus mündlichen Informationen (Experten- bzw. richtiger: Akteursinterviews). In aller Regel entstammen diese Überlieferungen den Diskursen und Praktiken von Herrschenden und von Eliten, erfordern also spezifische hermeneutische Herangehensweisen, um beispielsweise die Aspirationen sowie die Welt- und Situationsdeutungen, die das Handeln von Migrantinnen und Migranten beeinflusste bzw. prägte, herausarbeiten zu können. Unaufwändiger ist vor diesem Hintergrund demgegenüber die Erschließung der Wahrnehmungen, der Praktiken und Handlungen der Beobachter von Migration.

Historische Migrationsforschung untersucht sowohl Wanderungsprozesse, die auf dauerhafte Niederlassung in einem Zielgebiet ausgerichtet waren (und entsprechender Vorbereitungen in den Herkunftsgebieten bedurften), als auch die zahlreichen Formen zeitlich befristeter Aufenthalte – von den saisonalen oder zirkulären Bewegungen über die mehrjährigen Arbeitsaufenthalte in der Ferne bis hin zu

dem in der Regel über einen begrenzten Zeitraum aufrecht erhaltenen Umherziehen als ortloser Wanderarbeiter. Damit überwindet sie eine lange in der historischen Forschung dominierende Sicht, die Migration vorwiegend als einen linearen Prozess verstand, der von der Wanderungsentscheidung im Ausgangsraum über die Reise in das Zielgebiet bis zur dort vollzogenen dauerhaften Niederlassung reichte.¹¹ Vielmehr bleibt der Prozess der Migration grundsätzlich ergebnisoffen, denn das Wanderungsergebnis entspricht bei weitem nicht immer der Wanderungsintention: Eine geplante Rückkehr wird aufgeschoben, räumliche Bewegungen werden abgebrochen, weil bereits ein zunächst nur als Zwischenstation gedachter Ort unverhofft neue Chancen bietet. Umgekehrt kann sich das geplante Ziel als ungeeignet oder wenig attraktiv erweisen, woraus eine Weiterwanderung resultiert. Zudem vermag der (individuell oder kollektiv wie auch immer definierte) Erfolg im Zielgebiet die Rückkehr in die Heimat möglich oder der Misserfolg sie nötig machen.

Auch die Herausbildung, der Wandel und das Auslaufen von Wanderungssystemen¹² gehört zum Gegenstandsbereich moderner Historischer Migrationsforschung. Ein Wanderungssystem wird als eine relativ stabile und langwährende migratorische Beziehung zwischen einer Herkunfts- und einer Zielregion verstanden. Die Historische Migrationsforschung fragt danach, warum und auf welche Weise sich solche zum Teil über Jahrzehnte oder Jahrhunderte existierenden inter- und transregionalen Migrationsbeziehungen etablierten und stabilisierten – und verweist in der Regel auf bereits bestehende wirtschaftliche, politische oder kulturelle Verbindungen und Beziehungen, die einen engen interregionalen Güter-, Dienstleistungs-, Informations- und Personenaustausch ermöglichten und strukturierten. Untersuchungen zu Migrantennetzwerken und zur Etablierung von Wanderungstraditionen, insbesondere im Kontext von Arbeits- und Siedlungswanderungen zeigen, mit welcher Dynamik Migration die bestehenden Austauschbeziehungen transformierte.

Beiträge aus der Historischen Migrationsforschung vermögen darüber hinaus Momentaufnahmen der gesamten Migrationssituation in einem Raum zu bieten, bei der Wechselwirkungen zwischen unterschiedlichen Wanderungsformen in einer spezifischen sozialen, ökonomischen, demographischen und politischen Konstel-

- 11 *Bade, K. J.*: Sozialhistorische Migrationsforschung, in: Hinrichs, E./van Zon, H. (Hg.): Bevölkerungsgeschichte im Vergleich: Studien zu den Niederlanden und Nordwestdeutschland, Aurich, 1988, 63–74.
 12 *Lucassen, J.*: Naar de Kusten van de Noordzee: Trekarbeid in Europees perspectief 1600–1900, Gouda, 1984.

lation ausgeleuchtet werden. Der Erschließung dienen in diesem Kontext veröffentlichte und unveröffentlichte Unterlagen der amtlichen Statistik auf den verschiedenen Ebenen, die die Forschung vor allem im Blick auf die kritische Einschätzung der je spezifischen Produktionsinteressen und Produktionsbedingungen vor erhebliche Herausforderungen stellen: Den großen räumlichen Bevölkerungsbewegungen wurde in der Regel unmittelbare statistische Aufmerksamkeit zuteil, denn sie galten als sozial, ökonomisch, demographisch und politisch relevante Phänomene und Probleme – mit der Folge der Ausarbeitung besonderer Kategorisierungslogiken, die in der Historischen Migrationsforschung nicht selten unhinterfragt zum Maßstab eigener Einschätzungen werden. Kern des Aufstiegs der modernen amtlichen Statistik seit dem 17. Jahrhundert bildete die Bevölkerungsstatistik, die insbesondere wegen der Erfassung von Steuer- und Militärpflichtigkeit für die Planung und Durchführung staatlicher Aktivitäten ein hohes Gewicht hatte. In diesem Kontext bildete von Beginn an auch die Registrierung von Umfang, Dynamik, Zielrichtung und sozialer Zusammensetzung von Migrationsbewegungen ein wichtiges Element. Das gilt für Volkszählungen, die zunächst sporadisch, fallweise und wenig differenziert, seit dem 19. Jahrhundert dann regelmäßig und mit hohem Aufwand die Bevölkerung vermaßen.¹³

Für die Historische Migrationsforschung nutzbare Daten bieten darüber hinaus meldestatistische Angaben (Bevölkerungs-, Melderegister) auf der Ebene von Staaten oder Kommunen sowie Informationen über den Umfang von Grenzübertritten, Ausweisungen und die Ausgabe von Dokumenten (Pässe, Visa). Seit dem späten 19. Jahrhundert gewannen darüber hinaus arbeitsmarktstatistische Angaben an Gewicht. Prozess-produzierte Daten zu den verschiedensten migratorischen Phänomenen liegen für die Neuzeit in unterschiedlichster Güte und Reichweite vor. Die Bandbreite – und die Herausforderungen des kritischen Umgangs mit dem Material – kann dabei als enorm bezeichnet werden: Die Angaben verweisen auf relativ schlichte Einschätzungen über den Umfang einzelner Bewegungen, markieren aber mit dem beschleunigten Verwaltungsausbau, mit dem Aufstieg interventionsstaatlicher Maßnahmen und mit dem gesellschaftlichen Bedeutungsgewinn des Redens und Sprechens über Migration seit dem (späten) 19. Jahrhundert auch hochdifferenzierte Daten, die eine detaillierte quantitative Analyse ermöglichen – von der Arbeitsmarktbeteiligung von Migrantinnen und Migranten über die soziale Zusammensetzung, demographische Kennziffern bis hin zu Heiratsverhal-

13 Hierzu siehe beispielsweise *Schneider, M. C.*: Wissensproduktion im Staat: Das königlich preußische statistische Bureau 1860–1914, Frankfurt a. M., 2013.

ten, Medienkonsum und Ernährungsgewohnheiten. Verfahren der deskriptiven Statistik dominieren dabei methodisch gegenüber solchen der explorativen Statistik.

Historische Migrationsforschung fragt vornehmlich nach (1.) Migrationsaspirationen, den Hintergründen von Migrationsentscheidungen, der Entwicklung von (genderspezifischen) Migrationsstrategien im Kontext individueller und kollektiver Migrationsprojekte unter je verschiedenen wirtschaftlichen, sozialen, politischen, ökologischen sowie kulturellen und sprachlichen Bedingungen; (2.) den vielgestaltigen Mustern räumlicher Bewegungen zwischen Herkunfts- und Zielgebieten im Kontext der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Wechselbeziehungen zwischen beiden Räumen; (3.) der Konstitution und der Funktionsweise von migrantischen Netzwerken und von migrantischen Organisationen; (4.) den Erwartungen und Erfahrungen von Migrantinnen und Migranten; (5.) den Dimensionen, Formen und Folgen der Zuwanderung im Zielgebiet, die temporären Charakter haben, aber auch in einen Generationen übergreifenden Prozess dauerhafter Ansiedlung und Integration münden konnte; (6.) den Lebensverhältnissen und Lebensläufen von Migrantinnen und Migranten; (7.) den Selbstkonstruktionen, Praktiken und Herausforderungen der Identitätsbildung im Prozess von Migration und Integration; (8.) den Bemühungen von Obrigkeiten, Staaten und nicht-staatlichen Organisationen um Einflussnahme auf Migration und Integration; (9.) der (wissenschaftlichen) Wissensproduktion über Migration; (10.) der Genese von Migration als Medienereignis sowie (11.) den Rückwirkungen der Abwanderung auf zurückbleibende Angehörige von Familien und Kollektiven sowie auf die wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Strukturen und Dynamiken in den Ausgangsräumen.¹⁴

III. Migrationsregime

Die Ergebnisse der Historischen Migrationsforschung lassen deutlich werden, dass individuelles und kollektives Handeln von (potenziellen) Migrantinnen und Migranten stets Kontroll-, Steuerungs- und Regulierungsanstrengungen unterschiedlicher institutioneller Akteure unterlag. Ausgemacht also werden kann, dass institutionelle Akteure die Handlungsmacht (die *Agency*) von Individuen oder Kollektiven beschränkten oder erweiterten, mithilfe von Bewegungen zwischen geographischen und sozialen Räumen Arbeits-, Erwerbs- oder Siedlungsmöglich-

14 Beispielhaft auf Deutschland bezogen *Oltmer, J.:* Migration vom 19. bis zum 21. Jahrhundert, a. a. O., Kap. 1.

keiten, Bildungs- oder Ausbildungschancen zu verbessern beziehungsweise sich neue Chancen zu erschließen. Die Versuche der Einflussnahme reagierten auch auf beobachtete Handlungsweisen von Migrantinnen und Migranten, auf konkurrierende Kontroll-, Steuerungs- und Regulierungsanstrengungen anderer institutioneller Akteure sowie auf durch Migrationsprozesse induzierten sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Wandel.

Was folgt daraus für die Beobachtung historischer Wanderungsvorgänge? Migrationsbewegungen wurden und werden durch ein (je spezifisches) Geflecht von Normen, Regeln, Konstruktionen, Wissensbeständen und Handlungen institutioneller Akteure mitgeprägt. Es kann als Migrationsregime gefasst werden. Der Begriff des Regimes verweist auf sehr unterschiedliche Verwendungszusammenhänge. Allgemein, auch in wissenschaftlichen Kontexten, wird von Regimen im Sinne von autoritären politischen Systemen gesprochen, ohne dass sich allerdings eine systematische, an einer klaren wissenschaftlichen Definition orientierte Begriffsverwendung erkennen ließe. Eine reflektierte Verwendung des Begriffes Regime und die Fundierung in einem wissenschaftlichen Konzept lässt sich für die Forschung zu internationalen Beziehungen seit den 1970er Jahren ausmachen und verweist auf Prinzipien, Normen, Regeln und Prozeduren, die für spezifische Politikfelder auf Dauer die Kooperation zwischen den beteiligten Staaten ordnen.¹⁵ In die Migrationsforschung sind Regimebegriffe über die politikwissenschaftlichen Untersuchungen zu *Governance* beziehungsweise zum Management von Migration eingegangen.¹⁶ Eine kritische Position gegenüber den dort häufig gepflegten Vorstellungen von den Erfordernissen (und Möglichkeiten) einer weitreichenden Kontrolle und Steuerung grenzüberschreitender Migrationen hat den Begriff aufgenommen und hervorgehoben, dass die gängigen Überlegungen zum Management von Migration Migrantinnen und Migranten ausschließlich als Objekte des Kategorisierens, Verwaltens und Steuerns sehen.¹⁷ Demgegenüber betont die Grenzregimeforschung in sozialkonstruktivistischer Perspektive die *Agency* von Migrantinnen und Migranten gegenüber staatlichen Institutionen, hat die Forschung im Anschluss an Perspektiven der *Border Studies* auch methodisch

15 Krasner, S.: Structural Causes and Regime Consequences: Regimes as Intervening Variables, in: International Organization, 36/2 (1982), 185–205; Hasenklever, A./Mayer, P./Rittberger, V.: Theories of International Regimes, Cambridge, 1997.

16 Beispielhaft Gosh, B.: Managing Migration: Time for a New International Regime?, Oxford, 2000; Tamás, K./Palme, J. (Hg.): Globalising Migration Regimes: New Challenges to Transnational Cooperation, Aldershot, 2004.

17 Unter vielen Beiträgen King, R./Skeldon, R.: "Mind the Gap!" Integrating Approaches to Internal and International Migration, in: New Community, 36/10 (2010), 1619–1647, hier 1621 f.; Geiger, M. (Hg.): Disciplining the Transnational Mobility of People, Basingstoke, 2013.

deutlich vorangebracht, neigt aber vor dem Hintergrund einer meist hervorgehobenen aktivistischen Positionierung zu einer grundsätzlichen Perhorreszierung staatlicher Akteure und zu einer Romantisierung von Migrantinnen und Migranten.¹⁸

Migrationsregime sollen hier verstanden werden als integrierte Gestaltungs- und Handlungsfelder institutioneller Akteure, die einen bestimmten Ausschnitt des Migrationsgeschehens fokussieren, Migrationsbewegungen kanalisieren und die (potenziellen) Migrantinnen und Migranten kategorisieren. Jedes Migrationsregime hat eigene institutionelle Akteure und spezifische migratorische Objekte, problematisiert, plant und handelt anders als andere Migrationsregime, umfasst mithin spezifische Regeln und Verfahren, Bedingungen und Formen des Sammelns von Informationen über einen migratorischen Sachverhalt, bewertet diese Informationen anders und vermittelt die Ergebnisse je verschieden in und zwischen institutionellen Akteuren, gegenüber den (potenziellen) Migranten und der Öffentlichkeit.¹⁹

Institutionelle Akteure können staatliche (legislative, exekutive, judikative), suprastaatliche sowie internationale Instanzen sein oder kommunale Apparate, aber auch private Träger (Unternehmen, Vereine, Verbände). Ihre Interessen, Beobachtungsweisen, Normen und Praktiken bringen sehr unterschiedliche Kategorisierungen von Migrantinnen und Migranten hervor, die die gesellschaftliche, ökonomische, politische oder kulturelle Teilhabe am Zielort beeinflussen. Hilfsorganisationen und Interessenverbände wiederum leisten folgenreiche Beiträge zu der Frage, welche Menschen bzw. welche Kollektive in Bewegung mit welchen Erwartungen verbunden, in welche Erfahrungshorizonte gefügt und mit welchen Fremdbildern und Stereotypen bedacht werden. Auch die modernen Massenmedien gehören in diesen Kontext, bestimmen sie doch die Sichtbarkeit von Migrationsprozessen in erheblichem Maße mit und nehmen durch Wirklichkeitskonstruktionen Einfluss auf deren Wahrnehmung und Deutung.

18 Unter zahlreichen Beiträgen siehe etwa *TRANSIT MIGRATION Forschungsgruppe (Hg.): Turbulente Ränder: Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas*, Bielefeld, 2007.

19 Hierzu und zum Folgenden *Oltmer, J.:* Einführung: Europäische Migrationsverhältnisse und Migrationsregime in der Neuzeit, in: *Frevert, U./Oltmer, J. (Hg.): Europäische Migrationsregime: Themenheft der Zeitschrift Geschichte und Gesellschaft*, 35/1 (2009), 5–27; *ders.:* Einführung: Migrationsverhältnisse und Migrationsregime nach dem Zweiten Weltkrieg, in: *Oltmer, J./Kreienbrink, A./Sanz Diaz, C., a. a. O., 9–21; ders.:* Einführung: Migrationsregime und „Volksgemeinschaft“ im nationalsozialistischen Deutschland, in: *ders. (Hg.): Nationalsozialistisches Migrationsregime und „Volksgemeinschaft“*, Paderborn, 2012, 9–25; *ders.:* Das europäische Arbeitsmigrationsregime seit dem Zweiten Weltkrieg, in: *Kleinschmidt, C./Hesse, J.-O./Reckendrees, A./Stockes, R. (Hg.): Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Baden-Baden, 2014, 127–157.

Migrationsregime wandeln sich permanent – schleichend vor dem Hintergrund langwährender Veränderungen politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher, umweltbedingter oder mentaler Strukturen oder sprunghaft in Reaktion auf Ereignisse oder als Wechsel von Paradigmen. Sie können Räume unterschiedlichen Umfangs umschließen, nur innerhalb politisch-territorialer Grenzen wirken, diese aber auch überschreiten. Migrationsregime unterscheiden sich in den Möglichkeiten, Maßnahmen durchzusetzen, weil sie unterschiedlich ausgestattet und machtvoll sind, ihr Wissen verschieden erwerben und vermitteln sowie je spezifisch nutzen, um Migration zu modellieren und zu prognostizieren. Jedes Regime also produziert, kategorisiert und bearbeitet *seine* Migrationen jeweils unterschiedlich. Regimezuschnitte und Handlungen institutioneller Akteure müssen dabei keineswegs untereinander harmonisieren; denn Regime und verschiedene Regimetypen ragen ineinander, überlappen sich, wandeln sich zueinander, unterhalten konfliktvolle oder kooperative Austauschbeziehungen.

Migrationsregime verfügen immer über zwei elementare und miteinander verflochtene Felder: Erstens *Mobilitätsregime*, die auf die Einflussnahme auf den Zugang zu beziehungsweise die Abwanderung aus einem Raum beziehungsweise von einem Territorium verweisen, sowie zweitens *Präsenzregime*, die die Normen und Praktiken der Einbeziehung beziehungsweise des Ausschlusses von Zuwanderern in gesellschaftlichen Funktionsbereichen wie beispielsweise Politik, Recht, Wirtschaft oder Erziehung umfassen. Präsenzregime rahmen mithin Integration, die als das permanente Aushandeln von Chancen der ökonomischen, politischen, religiösen oder rechtlichen Teilhabe verstanden werden kann.

Die Analyse von Migrationsregimen leistet einen Beitrag zur Autopsie von Bedingungen, Formen und Folgen von Migration, in dem sie Antworten gibt auf die grundlegende Frage, welche institutionellen Akteure aus welchen Gründen, in welcher Weise und mit welchen Konsequenzen Migration beobachten und beeinflussen. Sie zielt darauf, der Vielzahl der beteiligten Akteure Konturen zu geben und ein möglichst differenziertes Bild einerseits der beteiligten Akteure und Akteursgruppen zu bieten sowie andererseits die je spezifischen Akteurskonstellationen herauszuarbeiten. Als zentral erweist sich dabei die Untersuchung von Relationen und damit von Machthierarchien: Migrationsregime bilden Arenen von Konflikt und Kooperation institutioneller Akteure, deren Handlungsinteresse und Handlungsmacht stets im Wandel begriffen ist. Zu berücksichtigen gilt dabei, dass institutionelle Akteure, die häufig pauschalisiert werden (*der Staat, die Unternehmer, die Administration, die Kommune, die Presse*), in sich wiederum als sehr heterogen zu beschreiben sind und aus zahlreichen Einzel- und Kollektivakteuren

bestehen, deren Interessen, Normen und Handlungen aufeinandertreffen, zusammenwirken und ausgehandelt werden.

Ein solches offenes Konzept bietet nicht nur weitreichende Perspektiven für die Makroebene und damit beispielsweise für die Untersuchung langwährender und Kontinente übergreifender Migrationsregime oder für die Untersuchung der Verflechtung verschiedener regionaler, grenzüberschreitender und globaler Zuständigkeitsräume (etwa im Kontext der Einflussnahme auf Wanderungsbewegungen in den Imperien der Neuzeit wie beispielsweise in den spanischen, portugiesischen, britischen und niederländischen Kolonialreichen oder dem Osmanischen und dem Russischen Reich). Es lässt sich gleichermaßen auf die Mikroebene anwenden, die beispielsweise einen Blick auf einen Aspekt des Alltags des Regimebetriebs (etwa im Kontext des Versuchs, die Routinen der Selektion von Migranten im Rahmen der Tätigkeit einer Grenzpolizeibehörde als Teil eines Mobilitätsregimes zu entschlüsseln) oder auf die Fundamente eines Regimes als Wissensapparat umfassen kann (dort, wo beispielsweise nach medizinischen Kriterien für die Anwerbungen von Arbeitskräften gesucht wurde oder Statistiken zusammengestellt worden sind, um die Zusammensetzung von Migrantenbevölkerungen zu ermitteln und zu beeinflussen). Solche Blicke auf den Alltag des institutionellen Umgangs mit Migration und solche Mikroperspektiven auf Wissens- und Machtapparate helfen, Potenziale und Perspektiven institutioneller Einflussnahme auf Migration einzuordnen und die Reichweite von Sinn- und Steuerungskonzepten in neuzeitlichen Gesellschaften zu erfassen. Sie ermöglichen es, die je spezifischen, von Akteur zu Akteur unterschiedlichen, stets im Wandel befindlichen Paradigmen, Konzepte und Kategorien zu verstehen, die genutzt worden sind und genutzt werden, um Migration vor dem Hintergrund der jeweiligen Interessen zu benennen, zu beschreiben und daraus Wirklichkeitskonstruktionen und Handlungen zu formen. Einen zentralen Untersuchungsbereich stellt darüber hinaus die Erforschung der Bedingungen, Formen und Folgen des Regimewechsels dar.

IV. Migration im Aushandlungsprozess

In welchem Verhältnis stehen Migrationsregime zu Migrantinnen und Migranten? Für Migrationsregime sind Migrantinnen und Migranten Objekte von Aufgaben sowie Anlässe für Problematisierungen und Maßnahmen, bilden aber auch Konkurrenten in Konflikten oder Umworbene: (Potenzielle) Migranten reagieren auf restriktive Interventionen (zum Beispiel Ab- oder Zuwanderungsverbote), auf

Zwangsmaßnahmen (zum Beispiel Ausweisung, Vertreibung) oder auf attrahierende Angebote (zum Beispiel Anwerbung durch Unternehmen, Zuwanderungspolitik zur Gewerbeförderung, Gewinnung von Hochqualifizierten). Migrantinnen und Migranten fordern mithin das Migrationsregime individuell oder kollektiv heraus. Sie entwickeln Strategien, um in einem durch Herrschaftspraktiken und Identitätszuschreibungen strukturierten Feld eigene räumliche Bewegungen durchzusetzen und aufrechtzuerhalten, Aspirationen geltend zu machen, Gründe vorzubringen sowie Lebensläufe zu präsentieren und anzupassen.

Migrantinnen und Migranten agieren als Individuen bzw. in Netzwerken oder Kollektiven (unter anderem Familien) mit unterschiedlichen Autonomiegraden vor dem Hintergrund verschiedener Erfahrungshorizonte im Gefüge von gesellschaftlichen Erwartungen und Präferenzen, Selbst- und Fremdbildern, Normen, Regeln und Gesetzen. Sie verfolgen dabei ihre eigenen Interessen und Ziele, verfügen über eine jeweils unterschiedliche Ausstattung mit ökonomischem, kulturellem, sozialem, juridischem und symbolischem Kapital mit der Folge je verschieden ausgeformter Handlungsspielräume gegenüber dem Migrationsregime. Migrantische Infrastrukturen und Interessenmanager entwickeln unter anderem Selbstbilder, die Vergemeinschaftungsprozesse von Migrantinnen und Migranten identitätspolitisch steuern.

Beobachten lassen sich unterschiedliche Reichweiten und Wirkungsgrade im Wechselverhältnis von einerseits Normen, Strategien und Maßnahmen institutioneller Akteure des Migrationsregimes und andererseits Taktiken, Aktivitäten und Handlungen (potenzieller) Migranten. Auf diese Weise prägen, formen, (ko-)produzieren institutionelle und individuelle Akteure in Konflikt und Kooperation Migration. Nimmt man eine solche Perspektive ernst, kann es gelingen, Relationen, Hierarchien und Wechselverhältnisse offenzulegen, also das Handeln Einzelner oder Mikrostrukturen in Meso- und Makrokontexte bzw. -strukturen zu fügen²⁰ mit dem Ziel, der erwähnten Tendenz geschichtswissenschaftlichen Arbeitens entgegenzuwirken, isolierte Einzelperspektiven nebeneinander zu fügen ohne Bezüge herzustellen.

Die Fokussierung auf einen bestimmten Ausschnitt des Migrationsgeschehens als integriertes Handlungsfeld von Akteuren mit ihren je spezifischen Freiheitsgraden und Relationen reduziert auf eine bestimmte Weise Komplexität, bietet damit ei-

20 *Hoerder, D.*: Segmented Macro Systems and Networking Individuals: The Balancing Functions of Migration Processes, in: Lucassen, J./Lucassen, L., a. a. O., 73–84.

nen komplexitätserschließenden Ansatz und hat von daher auch eine erkenntnistheoretische Funktion: Migrationsregime und Aushandlungsprozesse bezeichnen Forschungsobjekte, sie bilden Ergebnisse der Beobachtung und Beschreibung von Migrationsforscherinnen und Migrationsforschern – auch solchen, die historisch arbeiten. Diese wissen, dass die beteiligten Akteure im Kontext der Herstellung und Aushandlung von Migration aufgrund von „routinierten alltäglichen Handlungsvollzügen das allermeiste der sie umgebenden Umwelt als fraglos gegeben“ annahmen und annehmen²¹, also auf der Basis von Handlungsdispositionen und aufgrund von durch internalisierte Erfahrungen formierten standardisiert-spontanen Situationsdeutungen agierten.²² Die Grenzen des Migrationsregimes und der Arena der Aushandlung mit, gegen oder über Migrantinnen und Migranten definiert die Historikerin bzw. der Historiker vor dem Hintergrund einer problemorientierten Fragestellung. Diese legt offen, auf welche Weise, mit welchem Ziel und mit welchen Instrumenten Komplexität reduziert wird, Vorgänge erklärt und auf diese Weise Muster, Modelle und Ansätze entwickelt werden. Die problemorientierte Fokussierung auf die Erschließung von Interessen, Zielen und Handlungen als Ko-Produktion von Migration konstituiert den Forschungsgegenstand.

Das vergangene Migrationsregime und die vielfältigen Aushandlungsprozesse auf unterschiedlichen Ebenen sind allerdings eben nicht bloße Konstruktionen der historisch arbeitenden Migrationsforschung. Sie bilden vielmehr eine fokussierende Rekonstruktion historischer Strukturen; denn nur diese Strukturen haben Überreste und Spuren hinterlassen. Informationen über das Handeln von Einzelnen, Kollektiven und Institutionen sowie über deren Motive und Praktiken sind in unterschiedlicher Form (s. o.) dokumentiert worden, weil sie den jeweiligen Zeitgenossen als berichtenswert galten und deshalb Gegenstand von zeitgenössischer Wissensproduktion wurden, auf die die Historische Migrationsforschung heute zurückgreifen kann (und muss). Die Überlieferungssituation des Materials ist dabei höchst selektiv, nicht nur weil die Lagerung immer mit Risiken behaftet war, sondern vor allem auch deshalb, weil vornehmlich das Material aufbewahrt wurde, das vor dem Hintergrund der Reproduktion von Herrschafts- und Machtstrukturen erhaltenswert schien. Daraus ergab sich eine dreifache Reduktion von Komplexität: (1.) Zeitgenössische Wissensproduzenten waren weder motiviert noch in der

21 Pries, L.: Soziologie, Weinheim, 2014, 109; siehe auch *Welskopp, T.*: Die Dualität von Struktur und Handeln: Anthony Giddens' Strukturierungstheorie als „praxeologischer“ Ansatz in der Geschichtswissenschaft, in: ders.: Unternehmen Praxisgeschichte: Historische Perspektiven auf Kapitalismus, Arbeit und Klassengesellschaft, Tübingen, 2014, 55–78, hier 64.

22 *Kroneberg, C.*: Die Erklärung sozialen Handelns: Grundlagen und Anwendung einer integrativen Theorie, Wiesbaden, 2011, 119–164.

Lage, ihre Gegenwart vollständig abzubilden. (2.) Die Produzenten entstammten häufig höheren gesellschaftlichen Segmenten und nahmen vor dem Hintergrund ihrer gesellschaftlichen oder beruflichen Position (nicht selten als Machthaber) eine spezifische und damit eingeschränkte Sicht ein. (3.) Überliefert wurde zu meist das Material, das rechtlich, politisch oder geschäftlich relevant war und aus der Sicht von Obrigkeiten oder staatlichen Institutionen als überlieferungswürdig galt.

Eine erkenntniskritische historiographische Position hat auf die Bedingungen, Formen und Folgen dieser Reduktion von Komplexität zu reagieren.²³ Erforderlich sind dafür einerseits die Rekonstruktion der Erzeugungs- und Überlieferungsbedingungen der verwendeten Quellen und andererseits die möglichst weitreichende Heranziehung unterschiedlichen historischen Materials verschiedenster Herkunft und Reichweite. Dieser Kontext verweist noch einmal auf die Perspektive, mithilfe von akteurszentrierten und handlungsorientierten Ansätzen zu arbeiten, die die Positionierungen und Handlungen der einzelnen Akteure im Kontext des Aushandelns von Migration auch deshalb zu erschließen sucht, um die Formen der je spezifischen Wissensproduktion zu verstehen, die fundamentale Folgen für Erzeugung und Überlieferung des Materials hatte, auf dem die Untersuchung der Aushandlung von Migration in der Vergangenheit aufruhen kann.

Historische Migrationsforschung kann sich folglich nicht allein darauf beschränken, Migration als Bewegung und als Ergebnis von Bewegung zu untersuchen. Weiter ausgreifende Perspektiven bietet eine Auseinandersetzung mit Begriff und Konzept der Migrationsgesellschaft. Als Migrationsgesellschaften können Gesellschaften verstanden werden, in denen zum einen die verschiedensten Wanderungsphänomene weitreichenden sozialen Wandel mit sich bringen und zum anderen breite politische und gesellschaftliche Debatten stets mit hoher Aufmerksamkeit neue Perspektiven auf das soziale Phänomen Migration und neue Ordnungen der Identifizierung, der Zugehörigkeit, der Unterscheidung von Normalität und Ausnahme, von Eigenem und Anderem produzieren: Migrationsgesellschaften handeln permanent aus, auf welche Weise der migratorische Transfer von Genderentwürfen und Ideensystemen, von Sprachen, Religionen und Einstellungen verstanden, kategorisiert und bearbeitet wird, auf welche Weise Fremde und Fremdheit konstruiert sowie Menschen und Kollektive, die mit Migrationsphänomenen in Verbindung gebracht werden, als Ethnie, als Nationalität, als Migranten-Gruppe oder als Parallelgesellschaft zugeordnet werden.

23 *Herbst, L.*: Komplexität und Chaos: Grundzüge einer Theorie der Geschichte, München, 2004.

Auf Migration bezogene Erwartungen und Erfahrungen prägen in Migrationsgesellschaften Vorstellungen über Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Kollektivs. Diskurse über Migration berühren in Migrationsgesellschaften in ihrem Kern Debatten über Gesellschafts- und Selbstkonzepte sowie über Legitimität politischen, ökonomischen und administrativen oder auch wissenschaftlichen, pädagogischen und künstlerischen Handelns – ganz gleich, ob Migration als Motor von Innovation und gesellschaftlicher Öffnung verstanden, gar heroisiert wird oder ob Migration als Gefahr und Risiko abgelehnt und als Bedrohung für gesellschaftlichen Zusammenhalt, als Ursache oder Anlass für Konflikte und Gewalt gesehen und vermittelt wird.

Forschung über Migrationsgesellschaften befasst sich in diesem Sinne mit den Voraussetzungen, Bedingungen, Formen, Folgen und Effekten der räumlichen Bewegung von Menschen, aber auch mit den Handlungen, Praktiken und Ordnungen zur Ermöglichung und Verhinderung solcher Bewegungen sowie der damit verbundenen (Re-)Produktion von Heterogenitäts-, Differenz- und Ungleichheitsordnungen. Sie strebt darüber hinaus nach einer Analyse der Modi der Thematisierung – also das (un)sichtbar machen oder (ir)relevant setzen – von Bewegungen und sich Bewegenden, einschließlich der Praktiken, Wissensbestände und Artefakte in fiktionalen und nicht-fiktionalen Medien (Narrative, Visualisierungen). Ihr geht es folglich um die Produktion, den Transfer und die Aneignung von Wissen über Migration in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen und Kontexten, die immer auch die Frage nach den dabei und damit legitimierten, kritisierten, bekämpften oder gefährdenden Machtverhältnissen umfassen.